

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 12

Artikel: Weihnachten - das Globalisierungsprogramm Gottes
Autor: Fuhrer, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten – das Globalisierungsprogramm Gottes

Liebe Gemeinde

Viele Worte sind schon gesprochen worden zum Thema Weihnachten. Vielleicht zu viele. Und natürlich füge ich mit meiner Weihnachtspredigt noch einmal neue Worte hinzu. Neue? Kann man das überhaupt noch? Ist nicht längst alles gesagt und manches auch längst zerredet? Würden wir nicht besser einfach schweigen, einige Minuten still dasitzen ohne Worte, vielleicht gar ohne Gedanken, einfach dasein und in uns hineinhören? Vielleicht würden Sie dann diejenige Weihnachtsbotschaft hören, die für Sie im Moment am wichtigsten ist.

Aber natürlich gehört zu einem Weihnachtsgottesdienst auch eine Predigt. Fast so wie zu Weihnachten eben das Kind in der Krippe gehört.

Das Kind in der Krippe, von dem wir in der Weihnachtsgeschichte gehört haben, dieses Kind ist der Mittelpunkt, um den sich an Weihnachten alles dreht. Oder müsste ich eher sagen: Dieses Kind ist der Mittelpunkt, um den sich an Weihnachten alles drehen *sollte*?

Und, erlauben Sie bitte die kritische Frage: Ist es für Sie nicht auch etwas befreidlich, dass da auf einmal, einmal im Jahr, das doch private Geschehen der Geburt eines Kindes derart im Mittelpunkt steht, und zwar nicht einfach im Mittelpunkt des Familiengeschehens, sondern im Mittelpunkt der Geschäftswelt und der Öffentlichkeit? Natürlich, wir wissen es alle, und manche von uns leiden erheblich darunter: Weihnachten, die Feier der Geburt des göttlichen Kindes, wird schamlos vermarktet.

Dies ist nur möglich, weil mit Weihnachten – wahrscheinlich für uns alle –

Sehnsüchte und Wünsche zusammenhängen, die auch wir selber nur schwer definieren und benennen können. Sie haben beispielsweise zu tun mit Wünschen nach heiler Welt und heiler Familie und nach Überblickbarkeit des Geschehens um uns herum, röhren an unser Bedürfnis nach Geborgenheit und Liebe.

Und all das steht in krassem Gegensatz zu dem, was sonst so alles auf uns einstürzt durchs Jahr hindurch. Es vergeht kein Tag, ohne dass uns Informationen erreichen, denen wir ohnmächtig gegenüberstehen, die wir nicht verarbeiten können, von denen wir schlicht und einfach überfordert sind. Ich denke da beispielsweise an Meldungen von Umweltkatastrophen oder Kriegen, oder an Nachrichten über bevorstehende Betriebsschliessungen, die Entlassungen nach sich ziehen werden.

Von Überblickbarkeit des Geschehens um uns herum, von Geborgenheit in der Welt ist nichts zu spüren. Im Gegenteil: Globalisierung ist Trumpf. Und wir werden mitgeschwemmt und müssen versuchen, den Kopf oben zu behalten, wir müssen rudern, um nicht selber zu versinken. Da ist kaum Raum für Sehnsüchte und Wünsche.

Ja, und dann kommt Weihnachten. Und wir versuchen uns zu retten auf diese ganz private Insel der Liebe und der Geborgenheit. Wenigstens einmal im Jahr – ja, das brauchen wir! Dazu haben wir das Recht! Aber oft genug misslingt der Versuch. Zurück bleiben Leere und Unzufriedenheit, Frustration.

Wir spüren: Eigentlich müsste Weihnachten verknüpft werden mit unserem ganz normalen Alltag und Leben. Weihnachten dürfte nicht einfach eine Insel sein, auf die man sich einmal im Jahr zu flüchten versucht – und manchmal ist es dann wohl

auch der Versuch, wiederum vor Weihnachten zu flüchten, weil wir's nicht aushalten, dass unsere Bedürfnisse eben vielleicht nicht erfüllt werden.

Weihnachten dürfte nicht abgespalten sein: Hier die Welt mit ihren Unannehmlichkeiten – da Weihnachten. Hier Gewalt und Krieg – da das Kind in der Krippe. Hier Arbeitslosigkeit und Ungewissheit – da heile Welt mit Hirten und Engeln. Hier Profitdenken einiger Mächtiger – da das Lob der armen heiligen Familie. Hier Globalisierung – da private heile Welt.

Liebe Weihnachtsgottesdienst-Gemeinde, da wo Weihnachten so gebraucht wird, wird sie missbraucht. Sie wird nämlich zum Alibi, auf das wir uns einmal im Jahr besinnen können, und das soll uns gerade so genügen, so dass sich in unserer Welt möglichst nichts ändern muss. Nein. Weihnachten soll doch ihren Platz innerhalb unseres Lebens haben, in unserem Alltag und im Alltag der Welt drin.

Wir wissen's nämlich: Weihnachten war von Anfang an kein nur privates Geschehen zwischen Maria und Josef. Von Anfang an gehörten andere Menschen dazu – sowohl die Hirten als auch die Weisen; aber darüber hinaus – so sagt uns die Weihnachtsgeschichte – auch die Engel vom Himmel.

Ja, und was haben die Engel den Hirten gesagt? «Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!» Frieden auf Erden – das ist Herausforderung an uns, Weihnachten ernst zu nehmen. Das ist Herausforderung, dem Weihnachtsgeschehen auf der Erde, also in unserem Alltag und in unseren Welten Platz zu schaffen.

Frieden auf Erden – das kann heissen: Unsere Bemühung um Frieden und Verständigung in der Familie – vielleicht haben Sie ja Einfluss auf das Klima innerhalb Ihrer Familie und auf die Art und Weise, wie Sie miteinander reden und einander zum Beispiel zuhören.

Frieden auf Erden – das kann heissen: Unsere Bemühung um Frieden und Gerechtigkeit an unserem Arbeitsort – vielleicht haben Sie ja auch Einfluss auf Strukturen und Arbeitsbedingungen in Ihrem Betrieb.

Frieden auf Erden – das kann heissen: Es ist Ihnen nicht gleichgültig, was mit anderen Menschen geschieht, und Sie lassen sich von der Not berühren, die Sie wahrnehmen – nahe bei Ihnen oder geographisch weiter entfernt – mit Fernseher und Internet kommt ja sowieso alles direkt in die eigene Stube hinein. Und Sie suchen und finden auch Handlungsmöglichkeiten, um auf die Not zu reagieren.

«Frieden auf Erden» – das kann noch viel anderes heissen. Ihrer Phantasie will ich da keine Grenzen setzen.

Und noch etwas: Unser menschliches Bemühen um solchen «Frieden auf Erden» hat dann auch – so denke ich – einen direkten Zusammenhang mit «Ehre sei Gott in der Höhe»; denn: Kann man Gott besser ehren als dadurch, dass man sich bemüht, dass es seiner Schöpfung, seinen Menschen und seiner Welt, möglichst umfassend gut geht?

Liebe Gemeinde, Weihnachten hat zu tun mit Wünschen und Sehnsüchten, habe ich gesagt. Und ich füge jetzt noch hinzu: Weihnachten hat zu tun mit Visionen. Eben zum Beispiel mit der Vision von Ganzheit unseres Lebens, mit Frieden, so wie es seit jeher zur Weihnachtsbotschaft gehört.

Vielleicht haben Sie innerlich ein müdes Lächeln für diese Gedanken: Träumen darf man schon, es ändert sich ja doch nichts. Frieden, Liebe, Geborgenheit – schön wär's! Höchstens privat punktuell erlebbar.

Dem widerspricht die Weihnachtsbotschaft vehement: Frieden auf Erden! Also: Modern gesagt: Frieden global! Denn: Sollen eigentlich nur Markt und Verkehr, Profit und Börse global sein?

Die Weihnachtsbotschaft sagt uns: Frieden und Heil sollen für alle gelten, auf dem ganzen Erdkreis, also eben: global. Und zwar ganz radikal global: Nämlich nicht nur – wie die Globalisierung der Wirtschaft – für die Grossen, Mächtigen. Nein, Weihnachten, das ist das Globalisierungsprogramm Gottes für alle: das Heil auch für die Kleinen, die Armen, die Machtlosen, für die ganz unten.

Und: es beginnt mit dem Kind, das da geboren worden ist. Nicht als Privatsache,

sondern als Zeichen, als verletzliches Zeichen von Liebe und Frieden. Klein beginnt es, unscheinbar, und auch bedürftig, das Globalisierungsprogramm von Gott. Es bedarf der Aufmerksamkeit, der Sorgfalt und der Pflege von uns – so wie jedes Kind Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege

braucht, damit es wachsen und gedeihen kann.

Weihnachten – das Globalisierungsprogramm Gottes – bedarf der Umsetzung durch uns. Nicht nur an Weihnachten. (Predigt am Weihnachtstag 1998 in Birkenstorf)

Gerecht vor Gott?

Der Vatikan und der Lutherische Weltbund haben am 31. Oktober in Augsburg ihren «Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre» festgestellt, wenn nicht inszeniert. Was vor bald 500 Jahren zum Bruch führte, weicht nun scheinbar der ökumenischen Übereinstimmung. Dem Konsens könnten wir einen Sinn abgewinnen, wenn er wenigstens Folgen für das gemeinsam zu feiernde Abendmahl oder das Amtsverständnis hätte. Aber nichts dergleichen geht von der Beilegung dieses immerhin zentralen Glaubensstreites von 1530 aus. Oder ist er gar nicht so zentral? Führt nicht viel eher ins Zentrum des Glaubens, was Kurt Marti im folgenden Gedicht schon vor bald 20 Jahren als Anfrage formuliert hat?

W. Sp.

gerecht

nie hab' ich
begriffen
was das bedeutet:

«gerecht vor gott»

paulus ist gross
und luther vielleicht
ich aber bleibe betreten:

gerecht vor gott?

Wär' es
nicht besser
wir würden

gerecht einander?

(Kurt Marti, abendland. Gedichte, Darmstadt u. Neuwied 1980, S. 58)